



Der Freund und Helfer

Wochengast Meinrad Göhner war Polizist, er war Alkoholiker, dann hatte er eine Gottesbegegnung. Im TAGBLATT erzählt er aus seiner 47-jährigen Polizeilaufbahn. Von Lisa Maria Sporrer

Plötzlich fallen Meinrad Göhner lauter Einsätze ein. Auf dem kurzen Weg von der Innenstadt zur TAGBLATT-Redaktion kommt er an der Stiftskirche vorbei. Dahinter überschüttete sich vor zehn Jahren ein Mann mit Benzin. Als Göhner mit seiner Streife ankam, stand er schon lichterloh in Flammen. Sie warfen Kleidungsstücke über ihn. Überlebt hat der Mann nicht.

Dann auf dem Weg die Neckargasse runter, kommt ihm die junge türkische Frau in den Sinn, die zwangsverheiratet wurde und sich umbringen wollte. Als Göhner mit seiner Streife ankam, sah er sie an der Stiftskirchenmauer hängen. Dann ließ sie sich fallen. Sie überlebte mit etlichen Brüchen.

„An solche Dinge hab ich bisher nicht gedacht“, sagt Meinrad Göhner mit weit geöffneten Augen, als könne er sich nicht erklären, warum ihm das jetzt einfällt. „Das ist erst so, seit ich in Rente bin.“ Erst am vorletzten Donnerstag ist er im Polizeiposten Innenstadt, Pflughofstraße, verabschiedet worden. Sein Chef fragte ihn nach seinem eindrucklichsten Erlebnis in seiner 47-jährigen Polizeilaufbahn. Spontan fiel Göhner der Bankräuber ein. Ein Mann hatte gerade eine Bank überfallen, war flüchtig, wurde gesehen, wie er bei Starzack eine illegale



Wichtig war Meinrad Göhner immer, auf der Straße im Streifendienst präsent zu sein.

Foto: Carolin Albers

Ausfahrt von der Autobahn nahm. Göhner und ein junger Kollege waren als erste vor Ort. Auf einem abgelegenen Parkplatz. Da stand das Auto. Darin ein Mann mit Waffe. „Es war nicht verantwortlich, was wir gemacht haben“, sagt Göhner. Sie liefen aufs Auto zu. Und hatten Glück. Der Bankräuber hatte seine Hände schon über dem Kopf verschränkt. Die Pistole lag auf dem Armaturenbrett.

Es sind nicht nur Polizeischichten, die Göhner zu erzählen hat. Es ist ein Geflecht aus Verantwortung, Verfehlungen, Schuld. Aber auch Sühne. Es geht in seinem Leben um seinen Beruf. Es geht um Sucht. Auch Glaube spielt eine große Rolle. Aber diese Geschichte fängt wohl irgendwann zwischen Göhners 13. und 14. Geburtstag an.

Aufgewachsen ist Meinrad Göhner in Rottenburg. Seine Eltern hatten Landwirtschaft, er arbeitete schon früh mit. Eine an-

strengende Arbeit. Schon mit 13 Jahren merkte er, dass ein Gläschen aus dem Mostkrug die Arbeit deutlich leichter machte. Rückblickend, sagt er, war das der Beginn seines Alkoholismus. So richtig los mit dem Quartalstrinken ging es aber erst mit 20. Aus dem Abendbier wurden schnell zwei, drei, vier und noch mehr. Eine Zeitlang kompensierte er seine Sucht durch Sport. Er spielte Fußball. Das gab ihm Glücksgefühle. Er spielte in Osterdingen zu Verbands- und Oberligazeiten, zwei Jahre lang. blieb aber nicht dabei. Der Alkohol wurde immer öfter zum Tröster.

„Bis zu meinem 24. Lebensjahr hatte ich eine Bilderbuchlaufbahn“, sagt Göhner. Trotz des Alkohols. Nach der Schule war er Polizist geworden. Nicht, weil das schon immer sein Traum gewesen war, sondern, weil er etwas beweisen wollte, seinem Vater, sich. Er brauchte einen Ausgleich zu dem Gefühl, gescheitert zu

sein. In der Schule etwa. „Und der Polizeiberuf war ja ein wertvolles Handwerk.“

Heute ist ihm das ... er überlegt. Nein, peinlich sei nicht das richtige Wort. Wehmut vielleicht. Er habe einfach den Polizeiberuf lange nicht als das wertgeschätzt, was er ist: Freund und Helfer zu sein. In seinen ersten Berufsjahren ging es ihm um Statut und Anerkennung. Es gehe aber doch darum, im Dialog zu stehen mit der Bevölkerung. Der Polizist auf Fußstreife, präsent, ansprechbar. „Dabei kommt einfach auch die Qualität des so wichtigen Vertrauens in die Polizei zum Ausdruck. Das bedeutet Lebensqualität für den Bürger und für die Bevölkerung.“ So wirklich bewusst geworden ist ihm das seit seiner Therapie. Die machte er aber erst, als er 40 war. Bis zu seinem 38. Geburtstag brauchte er, um sich einzugestehen, dass er Alkoholiker war.

Obwohl es durchaus Auffällig-

keiten gegeben hatte. Eine trunkenen Nachtfahrt etwa. Die Versetzung nach Tübingen. Während der Arbeit habe er nie getrunken, sagt Göhner. Als er sich aber an einem Morgen krankmelden musste, weil er die Nacht durchgezogen hatte, wollte er das nicht mehr. Und rief bei der Diakonie an. Er brauchte Hilfe.

Mit seinem Alkoholismus geht Meinrad Göhner ganz offen um. Darüber zu reden, nehme eine gewisse Schuld von ihm, die er natürlich nicht wirklich hat. Zu sagen: „Schaut her, ich bin Alkoholiker, aber ich kann auch anders“, sei ein gutes Gefühl, ein Ausdruck von Selbstbestimmung. Seit dem 6. Januar 1999 ist er trocken. Geholfen hat ihm nicht nur der Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe, dessen Ortsgruppe Rottenburg er seit Jahrzehnten leitet, sondern auch Gott. Vor allem Gott. Während der Langzeittherapie in Wilhelmsdorf war er an einem Tag joggen. Im Wald kam

er zu einer Baumkultur, die er als seine Gottesbegegnung beschreibt. „Ich stand da, war wie paralysiert. Für mich war da Jesus.“ Über seinen Alkoholismus sprach Göhner mit jedem. Über seinen Glauben, dem er so plötzlich und unerwartet begegnet war, schwieg er. Wie kommt das an, wenn man jemanden sagt: Der Heilige Geist hat mich durch die Krise geleitet? Das war seine eigene Wahrheit, sein Weg, den musste er erst für sich finden. Mittlerweile ist er in der Kirche aktiv, in der Tübinger Jakobusgemeinde, im Rottenburger Dom.

„Bis zu meinem 24. Lebensjahr hatte ich eine Bilderbuchlaufbahn.“

Meinrad Göhner
pensionierter Polizeibeamter

Vor ein paar Wochen ist Meinrad Göhner 65 geworden. Er hat länger gearbeitet, war aktuell der älteste Polizist in Tübingen. Es ist gut, dass er länger gemacht hat, sagt er. Denn in der Coronazeit habe er gemerkt, wie wichtig es sei, aktiv zu werden, etwas zu ändern, wenn man etwas ändern will, egal in welchem Bereich. Nicht nur schimpfen auf die Dinge, sondern machen. Göhner trat in die CDU ein. Und wäre beinahe auch in den Rottenburger Gemeinderat gewählt worden.

Jetzt jedenfalls hat Göhner Zeit und sich vorgenommen, erstmal nichts zu machen. „Ich habe lange funktioniert im Leben. Jetzt schaue ich mal nach mir.“ Und nach seinen Bienen. Denn er ist auch Imker, aktuell hat er elf Völker. Und reisen will er wieder. Das hat er früher oft getan, sich sogar ein Ferrienhäuschen in Frankreich gekauft. In Rottenburg aber will er vernetzt bleiben. Vereine, Kirche, Menschen. In den Rottenburger Schulen wird er nun das machen, was er in Tübingen lange in Uniform gemacht hat: Jugendliche über Sucht aufklären. Und dabei immer wieder betonen, dass Bürger Vertrauen haben können in die Polizei. Dem Freund und Helfer.

Meinrad Göhner

1959 geboren in Rottenburg, Frommenhausen

1977 bis 1979 Ausbildung bei der Polizei

1979 bis 1986 beim Rottenburger Polizeiposten tätig

1986 bis 2024 beim Tübinger Polizeiposten tätig

Leiter der Ortsgruppe Freundeskreise-Selbsthilfegruppe Rottenburg, die zum Freundeskreisverband der Suchtkrankenhilfe des Landesverbands Württemberg gehört.

Meinrad Göhner ist ledig und hat keine Kinder.